

ZUR NEUEREN MARTIALKRITIK

Von allen Berufen kommen die Philologen bei dem Allerweltsspötter Martial am glimpflichsten davon. Nur zweimal ist von ihnen die Rede: XIV 120 von den ‚indocti grammatici‘, die *lingula* ‚Löffel‘ statt *ligula* sagen, X 21 von den Gelehrten, denen er zwar zu gefallen wünscht, deren Hilfe aber zum Verständnis seiner Schriften er ablehnt. Seine Zeitgenossen bedurften auch keiner gelehrten Kommentare, und obgleich schon den nächsten Generationen manche Beziehungen und Anspielungen (wie VIII 81, 11. XI 94, 8. X 88 und vieles andere) so dunkel wie uns gewesen oder als solche entgangen sein werden, hat sich doch sein Wunsch erfüllt. Der viel gelesene Dichter musste zwar den Grammatikern gelegentlich als Zeuge für eine Wortform oder Prosodie herhalten, und die drei uns erhaltenen Fassungen seines Textes gehen im Kern wohl sämtlich auf eine Art Rezensionstätigkeit des Altertums zurück, aber eine eigentliche gelehrte Beschäftigung, wie andere Dichter, hat er im Altertum nicht erfahren. Nach den Anläufen der italienischen Humanisten, die freilich mit ihrer Willkür dem Text bis auf unsere Zeit geschadet und die echte Überlieferung verschüttet haben, machten sich drei Niederländer des 16. und 17. Jahrhunderts um Text und Erklärung hoch verdient: der Arzt Adriaan de Jonghe (Junius), Jan Gruytere (Gruterus) und besonders Peter Schryver (Scriverius), dessen Text zwei Jahrhunderte hindurch ‚Vulgata‘ blieb. Dann eine lange Pause bis zu der ersten modernen Recensio unseres Schneidewin (1842). Aber obwohl dieser die drei Handschriftengruppen richtig erkannte und mit den krassesten Interpolationen der Italiener aufräumte, konnte doch sein schwerfälliger kritischer Apparat zur Beschäftigung mit Martial wenig verlocken. Friedländers Kommentar (1886), der erste wieder seit dem des Niederländers Schrevel 1656 ff.

und bis heute der letzte, war doch im ganzen eine Enttäuschung, einseitig antiquarisch gerichtet und den Leser zu oft im Stiche lassend. Sein Text zeigt einige Fortschritte, mehr die gleichzeitig in der Bibl. Teubn. erschienene, 1896 wenig veränderte Textausgabe seines Mitarbeiters Walther Gilbert, der ausser um Interpretation sich besonders um die von Schneidewin arg vernachlässigte Interpunktion mit Erfolg bemüht hat; doch fusst sein knapper und schon nach seiner ganzen Anlage wenig brauchbarer Apparat leider auf den unzuverlässigen Angaben Friedländers, bz. Schneidewins, den beide oft missverstanden haben. Erst Lindsay hat durch seine kritische Ausgabe, Oxford 1902, nebst Begleitschrift 'Ancient editions of Martial, with collations of the Berlin and Edinburgh mss.', Oxford 1903, die Kritik auf eine feste Basis gestellt, mit teilweise neuem handschriftlichen Material von Wert und zuverlässigen Kollationen des schon bekannten. Aber ein würdiger, zeitgemässer Kommentar ist dem lebenswürdigen Dichter noch immer versagt geblieben, ein solcher, den er selber heute ja wohl — mit irgend einem witzigen Vorbehalt — sich gefallen lassen würde. Freilich viel ist noch zu tun, nicht nur in der Textkritik und Einzelerklärung (auch des Antiquarischen, trotz Friedländer); die Chronologie und Edition, die Personen, die epigrammatischen Vorbilder und sonstigen Quellen¹⁾, die kaum

¹⁾ Bisweilen lässt sich ein Gedanke des Martial weit zurück verfolgen, die prägnante Fassung aber ist dem Dichter eigentümlich und hat wieder Nachahmungen und Variationen hervorgerufen. Lehrreich ist das Epigramm II 80

Hostem cum fugeret, se Fannius ipse peremit.

Hic, rogo, non furor est, ne moriari, mori?

Der Gedanke selbst ist zuerst bei Epikur nachweisbar, aus dem Lucrez III 79 ff. schöpft, der dem Martial vertraute Seneca ep. 24, 22 f. drei Aussprüche lateinisch wiedergibt (= Epic. fr. 496—498 Us.), die er selbst ep. 70, 8 schon epigrammatisch zuspitzt: *stultitia est timore mortis mori* (ähnlich schon Ov. met. VII 608 *mortisque timorem morte fugant* und später Plin. ep. VI 20, 14). Aber die glückliche Zusammenpressung *ne moriari, mori* gehört offenbar dem Martial und spiegelt sich wieder in der rhetorischen Zutat, die der sog. Hegesippus III 17 Z. 67 (Weber) zu dem griechischen Original Ios. b. Iud. III 8, 5 gibt: *quis ignorat muliebris formidinis esse, ne moriari, mori velle?* (in den 'Testimonia' meiner Ausgabe p. LXIV nachzutragen), nicht minder in der Variierung des Namatianus I 444 *quisquam sponte miser, ne miser esse queas?* (Verwandtes aus christ-

untersuchte Sprache stellen Probleme genug; und mit Recht urteilt Schanz in seiner Römischen Literaturgeschichte: 'Selbst in der philologischen Welt nimmt der ausgezeichnete Epigrammatiker nicht die Stelle ein, die ihm gebührt.' Und doch ist diese Vernachlässigung im Grunde verwunderlich, mag man dabei noch so viel auf das Konto des oft Allzunatürlichen in seinen Dichtungen setzen und mancher sich entschuldigen wird: ‚Martialem in multis nolim interpretari‘, um Quintilians Worte über Horaz zu variieren (Quintilian selbst erwähnt übrigens seinen gleichzeitig schreibenden Landsmann nicht). Auch Lindsays kritische Ausgabe und seine übrigen Beiträge sind doch im ganzen bei uns weniger bekannt geworden als sie verdienten. Die in mehrfacher Hinsicht ‚notwendig‘ gewordene Neubearbeitung der Teubnerschen Textausgabe mit *Adnot. critica*, über deren Vorarbeiten G. Thiele gestorben war, gab mir Gelegenheit, die gesicherten Resultate Lindsays und anderer Forscher (besonders Housmans¹⁾) in den Text einzuführen und die Forschung auch selber nach Kräften weiterzuführen, in dankenswerter Weise unterstützt durch das wichtigste handschriftliche Material von Lindsay und Thiele. Vielleicht ist es nicht unnützlich, um ein Bild von der neueren Martialkritik zu geben, in dieser Zeitschrift einiges allgemein Interessante aus der Masse herauszuheben, anderes zusammenfassend zu erörtern, bz. zu ergänzen, wozu in der soeben erschienenen Ausgabe kein Raum war.

Die Handschriften des Martial (keine älter als 9. Jhdt.) zerfallen, wie Schneidewin zuerst sah, in drei Familien, zwei bessere, aber nur durch wenige Handschriften vertretene, nämlich eine nur Exzerpte enthaltende (α) und eine, die

lichen Schriftstellern bei Weyman, *Arch. f. lat. Lex.* XI 546). Claudian endlich hat mit seinem *ne timeare, times* cons. Stil. I 341 jenes Wort auf andere Verhältnisse übertragen, wie er auch sonst von Martial inspiriert erscheint. Im übrigen sind die Wortspielereien des Martial manchmal schwach, aber er hat sich doch vor dem Zuviel gehütet; z. B. III 21 *Proscriptum famulus servavit fronte notatus* lag *servus servavit* nahe, aber auch *inscriptus* als Gegensatz zu *proscriptum*. Der Dichter begnügte sich mit der Pointierung des Ganzen: *non fuit haec domini vita, sed invidiæ*, mit leiser Klangähnlichkeit der beiden Substantive.

¹⁾ S. besonders *Journ. of Phil.* XXX (1907) 229 ff. und *Class. Quart.* XIII (1919) 68 ff.

nach ihren Subskriptionen auf eine Recensio des Torquatus Gennadius vom J. 401 zurückgeht und u. a. durch spätantike Lemmata¹⁾ merkwürdig ist (β), dazu die dritte, im ganzen geringere, ausgedehnte Vulgärfamilie (γ). Von β kannte Schneidewin nur junge Handschriften. Erst der Fund des Lucensis (L, jetzt in Berlin) brachte Licht, dessen Bedeutung als besten Zeugen von β Lindsay erkannte, indem diese Handschrift aus s. XII noch frei ist von den Interpolationen der Italiener, die mehr oder weniger in den übrigen Handschriften dieser Familie s. XV grassieren: in P, dessen oft bezweifelte Identität mit dem ‚Palatinus‘ Gruters jetzt durch Maleyn („Martialu“, Petersburg 1900²⁾), leider russisch geschrieben) erwiesen ist, in Q und f, einem erst von Lindsay richtig eingeschätzten Florentinus, der gelegentlich das Archetypum von β noch reiner als L widerspiegelt. So ist die Familie β erst jetzt genau bekannt geworden und hat ihre gebührende Stellung in der Martialkritik erhalten. Manche in den Ausgaben noch mitgeschleppte Interpolationen der Italiener konnten nunmehr ausgeschieden werden, manche

¹⁾ S. Landgraf, Arch. f. lat. Lex. XII 455 ff. In dem dort S. 459 besprochenen Lemma zu V 77 *ad Marullum pedarisiam* steckt vielleicht *pedaristam*, äol. *πεδαριστής* (= *μετεωριστής*), wozu Hesychius: *ἔππος φρυ(α)γματίας. και μετεωριστής* (Theocr. epigr. 18, 5 *πεδωριστῆ* Tyrwitt für *πελωριστῆ*, was Wilamowitz als Superlativ zu *πελώριος* beibehält). Der Lemmatist verstand dann das Epigramm von einem hochmütigen Menschen, der den Kopf hoch trägt wie ein sich bäumendes Pferd, was freilich zu dem vielbesprochenen *oleum ferre in auricula* v. 2 nicht ganz stimmen will. Übrigens spielen die griechischen Lehnwörter in jenen Lemmata eine grosse Rolle, s. Landgraf a. a. O., wo zu dem (neben reinlat. *pedico*) öfter erscheinenden *philopygista* VI 33 u. a. nachgetragen sei, dass das griechische *φιλοπυγιστής* sich auch in einem Papyrus gefunden hat; s. Mayser, Gramm. d. griech. Pap. (1906) S. 508. — Sicherer ist Housmans Deutung von *mendilingia* XII 55 als *menclilingia*: *mencla*, mit lautgesetzlicher romanischer Entwicklung (it. *minchia*) aus *ment(u)la*, steht auch CGIL II 481, 40, *mentla* in pompejanischen Inschriften.

²⁾ S. 10—38 ein Nachtrag zur Kollation Schneidewins. Eine vollständige und zuverlässige Vergleichung fehlt leider noch, so dass einige Zweifel bleiben. Z. B. X 56, 6 gibt Lindsay wie Schneidewin *servorum* als Lesart von P, während Maleyn S. 19 ausdrücklich *saxorum* bezeugt, was ja auch die übrigen Vertreter von β geben. Jenes *servorum* erscheint zuerst in der 2. Ausgabe des Scriverius. Mit Lindsay habe ich *saxorum* wiederhergestellt und zu erklären versucht, obwohl auch das *saxonum* γ möglich wäre.

Vermutung späterer Kritiker zeigte sich bestätigt¹⁾. Auch von den beiden anderen Familien, α (T(huaneus) in Paris und R, ein Vossianus in Leyden, s. IX bz. X) und γ (bester Zeuge E(dinburgensis) s. X in., der Schneidewin noch wenig bekannt war) gibt Lindsay in seiner Ausgabe zuverlässigere Kunde²⁾. In dieser hat er sich zur Aufgabe gestellt, die Archetypa der drei Familien wiederzugewinnen³⁾ und auf die reine Überlieferung den Text aufzubauen, auch im Apparat jene Lesarten vereinfachend darzustellen (A^A, B^A, C^A, ich nenne sie kürzer ebenfalls α , β , γ).

In der erwähnten Begleitschrift seiner Ausgabe hat Lindsay näher ausgeführt, dass diese so gewonnenen Lesarten der Archetypa der drei Familien im letzten Grunde auf drei antike ‚Rezensionen‘ zurückgehen und die Diskrepanzen zum Teil möglicherweise auf verschiedenen Ausgaben des Martial selbst oder zu seiner Zeit kursierenden beruhen, jedenfalls zum grössten Teil noch auf das Altertum zurückgehen. Diese Annahme liegt z. B. nahe bei den so auffallend zahlreichen Varianten von Personennamen, besonders den fingierten, wo eine Entscheidung oft schwer fällt, wie *Gemellus* — *Venustus* I 10, 1, *Glypte* — *Gille* II 45, 1, *Caecilianus* — *Laetilianus* I 65, 2, wo auch die Zitate der Grammatiker auseinandergehen (*Laet.* Charisius, *Caec.* Priscian), ähnlich *Caecilianus* — *Maecilianus* dreimal (I 73, 2 α , IV 15, 2 γ , IX 70, 6 u. 10 β), wo Postgate *Maec.* empfiehlt unter Hinweis auf die vielberufene Stelle des Catull c. 113, 2, wo auch Lachmann *Maecilianus*⁴⁾ nach der Überlieferung *me.* gab.

¹⁾ So weiss man jetzt, dass X 70, 5, wo uns α und γ fehlen, das von Schmieder geforderte *non* (vgl. Sen. dial. IX 12, 4) tatsächlich in β steht, das sinnlose *nunc* von den Itali stammt. Ebenso hat sich Schneidewins *λαυδάσειν* XI 58, 12 bestätigt (*λευχάζειν* It. nach *leicazin* γ ; vgl. Rh. Mus. LXX 38).

²⁾ Eine vollständige Kollation von E und L gibt Lindsay im Anhang seiner Schrift ‚Anç. edit.‘ etc. (s. ob.), wichtige Einzelheiten über L in *Class. Rev.* XV 413 ff.; über f ebd. 315 ff. Eine summarische Übersicht über die neuen Textergebnisse Lindsays findet man in der *Rec.* von Duff ebd. XVII 221 ff.

³⁾ Zweifel entstehen freilich hier und da, wo die Lesarten innerhalb derselben Familie schwanken.

⁴⁾ Dieses wie *Maecilianus* und *Laetilianus* bei Martial wäre den poetischen Quantitätszeugen zuzufügen, die W. Schulze in seinem Werk über lat. Eigennamen (1904) sorgfältig gesammelt und gesichtet hat, ebenso *Papirius* M. VIII 81, 10 (auch Manil. I 786, um alle Zweifel

Wichtig für die Beurteilung von γ ist ein Fall wie V 4, wo hier der gewiss echte Name *Myrtale* (β) v. 1 durch den männlichen *Tuccius* ersetzt scheint, aber doch v. 4 *hanc* und v. 6 *Myrt.* stehen geblieben ist. Aber 'auf das Altertum geht auch das wohl zurück. Ein sicheres Beispiel für zwei verschiedene Fassungen des Dichters selbst glaubt Lindsay X 48, 23 zu erkennen, wo

α : de prasino conviva meus *venetoque* loquatur

γ : " " " *scipioque* "

β : " *scutoque* meus conviva loquatur,

Er meint (Anc. edit. 14), β und γ enthalten in den Verderbnissen, *scutoque* und *scipioque*, wie Gruter vermutete, *Scorpoque* und stellten die Fassung der 1. Ausgabe des X. Buches dar

de prasino c. meus *Scorpoque* loquatur,

α dagegen gebe die Lesart der 2. Ausgabe nach Scopus' Tode. Allein, abgesehen von der nicht genügend erklärten Korruptel in $\beta\gamma$, will mir auch die Verbindung von *Scorpo* mit *prasino* nicht einleuchten, vgl. XIV 131, 1 *prasino venetove* — XI 1, 16 *de Scorpo . . . et Incitato*: Ich glaube daher, dass bloss *de prasino venetoque* (α) von Martial herrührt, die Lesarten von β und γ aber auf alte Verderbnis zurückgehen: *meusnetoque* (mit Verlust einer Silbe), woraus sich sowohl *meus scutoque* wie *meus scipioque* erklären, letzteres aber sieht eher aus nach einem verdorbenen Besserungsversuch *Scirtoque* (Scirtus später ein beliebter Wagenlenker, s. Dessau 5283 u. a.). — Selten ist bei Personennamen die Entscheidung so leicht und sicher wie etwa VI 62, 1 zwischen *Salanus* γ und *Silanus* β , wo das Metrum eine kurze erste Silbe fordert (*Silanus* Ov. ex P. II 5, 1), *Silanus* aber, das Friedländer mit Scriverius vorzieht, eine lange hat, sei es = $\Sigma\lambda\eta\nu\acute{o}\varsigma$ oder, was weniger wahrscheinlich, vom Gebirgswald *Sila* (Vergil, Properz) abgeleitet. — VIII 32, 2 liest man allgemein nach $\alpha\gamma$ *Aratulla*, was Schulze a. a. O. 461 Anm. zweifelnd für griechisch hält; aber β hat *Aret.*, einzig richtig. Der Name, offenbar ein nicht fingierter, ist keltisch, von Aretius wie Caratullus von Caratius u. ä., ein Aratull(i)us aber ist nicht nachweisbar (näheres in der Adn. crit.). — Leicht sollte man meinen sei auch zu wählen zwischen *Gadilla* β und *Glacia* γ VII 87, 7,

zu zerstreuen) zu S. 86 und Addenda 581, auch einiges andere aus Martial wie das bemerkenswerte singuläre *Mauricus* V 28, 5 und das noch zu besprechende *Mussētius* XII 95, 6.

aber man wollte lieber aus dem unmöglichen *Glacia* mit Heinsius eine *Glaucilla* o. ä. machen als das doch mögliche *Gadilla* von β annehmen (von der gens *Gadia*) oder *Cadilla* (von gens *Cadia*), was in einer spanischen Inschrift CIL II 971 begegnet, wie denn die Namen in jenem Epigramm zum grossen Teil Landsleute des Martial scheinen und nicht fingiert. Aber anderswo fehlt jedes Kriterium, so VII 87, 9, wo β *Labyrtae*, γ *Labycae*: zahlreiche Bildungen auf $\text{-}\acute{\upsilon}\rho\alpha\varsigma$ wie $\text{-}\acute{\upsilon}\nu\alpha\varsigma$ gibt Lobeck path. proll. 331. 397, aber wiederum eine dritte Form für die wahre zu erklären, wie G. Friedrich *Babyrtae*, ist doch unkritisch. — Ob der fünfmal von Martial genannte Gönner, Prokonsul von Hispania Baetica 101/2 (nach XII 98), *Instantius* Rufus hiess oder, wie Lindsay vermutet, *Instanius*, wird vielleicht einmal eine Steininschrift entscheiden. Die Überlieferung scheint zwar für das erstere zu sprechen, aber auffallend ist doch, dass VIII 73, 1 β *Instani*, γ *-stant* bieten und dass VIII 50, 21 zwar β *Instanti*, γ *Instantis* haben, aber das Trinkspiel einen Vokativ mit sieben Buchstaben zu fordern scheint, weshalb Munro *Istanti*, wie man ja sprach und auch gelegentlich schrieb (Dessau 7944 u. a.), Lindsay zweifelnd *Instani*, mit seltenem, aber auch inschriftlich belegten *Gentile*, siehe jetzt im Pauly-Wissowa s. v.

Ein ähnliches Bild wie die Personennamen zeigen die übrigen Varianten. Mustert man die lange Reihe der nur eine Auswahl bietenden Listen bei Lindsay (Anc. Edit. 23 ff.), so bleibt auch nach Abzug dessen, was sich aus graphischen Versehen oder Reminiszenzen von Schreibern erklären lässt, noch immer eine auffallend grosse Zahl von (meist diskutablen) Varianten, die den Eindruck machen, dass sie auf bewusste Tätigkeit und zwar des Altertums zurückgehen, einige vielleicht auf Martial selbst. Zwar Varianten wie *arvis* — *agris*, (*Stygias*) *umbras* — *undas* u. ä. wird man aus dem Spiele lassen können. Gravierender sind schon Diskrepanzen wie *innocens* β — *integer* γ VI 28, 6, *rebellas* β — *repugnans* γ IX 11, 12 (beide Verba sonst nicht bei Martial), *perdere* (somnum) α β — *rumpere* γ XIV 125, 1, *axe* α — *igne* β γ VIII 21, 4, *excussa* β — *tibi sumpta* γ IV 66, 3 und vieles ähnliche. Glossierend könnte z. B. jenes *repugnans* in γ erscheinen, vgl. CGIL IV 384, 48 *rebellat* : *repugnat*, wie denn gerade in γ gegenüber β bz. α und β sich dergleichen oft

findet, z. B. *cecidit* statt *ruit* β , das schon metrisch gesichert ist, I 82, 8, *argenti* (*pustulati*) statt *Hispani* β VII 86, 7, *nardi* statt *Cosmi* $\alpha\beta$ XIV 146, 1, *togula* statt *laena* $\alpha\beta$ ebd. 126, 2, *uxor* statt *arbor* $\alpha\beta$ IV 45, 5, *Romam* statt *urbem* β III 47, 15, *Iovem* statt *virum* β VI 21, 8 und vielleicht, wenn ich richtig deute, *pare* (*pārē!*) für *caede* β , das als *cede* gefasst ward, ebd. 10 (CGIL IV 494, 9 *cedo* : *pareo*), *palla* statt *peda* β (*praeda* α) I 92, 8, worin Lindsay glücklich *paeda*, got. *paida*, mhd. *pfeit* (kurze gallische Jacke) erkannt hat, während man vor ihm mit Heinsius *braca* las. Seltener sind solche Glossen-Varianten in β gegenüber γ bz. $\alpha\gamma$, sicher VI 77, 7 *mulo* für das von Scriverius hergestellte *ginno* (*gibbo* γ), dessen Verständnis als menschlicher Zwerg, nicht Zwergmaulesel, soeben Immisch in den Sitzungsber. der Heidelb. Akad. d. Wiss., phil.-histor. Kl. 1924/25 (Bemerk. zur Schrift vom Erhabenen' S. 31) erschlossen hat; XIV 38, 2 *cēterā* (!) statt *rēliquā* $\alpha\gamma$, X 31, 6 *voras* statt *comes* $\alpha\gamma$, wohl auch *laxa* statt *pansa* γ XIV 106, 1, wo man allgemein mit den Italienern *panda* liest. Auch stimmt β mit γ gegen α in Glossen überein XII 94, 5 *doctis* (Camenis) statt *Calabris*, IV 59, 2 (*sucina*) *gemma* statt *gutta* [VI 15, 2 *sucina gutta* $\alpha\beta\gamma$], wozu aufmerksam gemacht sei auf Servius Verg. buc. 8, 54 *pinguia electra, id est sucinae gemmae*, was also doch wohl ein später üblicher Ausdruck war, denn schwerlich hat Servius, der Martial freilich öfter zitiert, das *s. gemma* aus jener Lesart von β geschöpft. Als charakteristisch für γ ¹⁾ sei hier noch auf die Vertauschung von Präpositionen in Kompositis hingewiesen, wie IX 28, 8 *suspicit* statt *inspicit* β und X 12, 3 *admitto* statt *dimitto* β , beides falsch, letzteres schon metrisch; IV 64, 4 *imminent* statt *eminent* β , XI 70, 6 *aspicitur* statt *inspicitur* β , an beiden Stellen hat man neuerdings aus sachlichen Gründen die Lesart β mit Recht

¹⁾ Sehr merkwürdig ist in γ eine Art grammatischer Interpolation eines *ut*: III 22, 3 *hoc tu gravatus ut famem et sitim ferres* statt *ferre* (β), X 39, 3 *ut tua saecula narres* statt *ut t. s.* (Nom.) *narrant* (β), beidemal irrig *ut* als final gefasst statt komparativ. Andererseits hat das Verkennen des konzessiven *ut* in den verkürzten Ausdrücken *ut multum* (höchstens), *ut minimum* (mindestens) in γ X 11, 6 die Auslassung des *ut*, XIV 97, 2 die Veränderung von *debet* in *dicas* hervorgerufen. Danach wird man auch *et sine grammaticis* statt *ut s. g.* β X 21, 6 beurteilen, desgl. *quamvis ingentia dones* statt *dona* (Subst.!) V 52, 7, und noch manches andere in γ deutet auf die Arbeit von ‚indocti grammatici‘.

empfohlen, und wenn in demselben Epigramm X 12, wo v. 3 γ sicher unrichtig *admitto* für *dimitto* gibt, v. 9 *non agnoscendus* γ (vulgo), *non cognoscendus* β bieten, so scheint mir letzteres um so mehr vorzuziehen, als gerade Ovid, das hauptsächlich sprachliche Vorbild des Martial, viermal *non cognoscendus* von dem, was bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist, anwendet: dass die Schulunterscheidung der beiden Verba, die die Änderung in γ wohl veranlasst hat, nicht stand hält, zeigt jetzt ein Blick in den Thes. l. lat. s. v. *cognosco* (näheres s. Bem. zu X 12, 9).

Stärkere Divergenzen sind mitunter schwierig zu beurteilen, wie wenn XII 17, 9 *a recubet* gibt, β *sit ei*, worauf anscheinend auch γ *si te* zurückgeht. Auf Martial selbst wird niemand die Variante *sit ei* mit dem so seltenen jambischen *ei*¹⁾ zurückführen wollen in seinem letzten Buch, das schwerlich von ihm noch einmal überarbeitet ist. Mit mehr Schein könnte man das in einem der frühesten Bücher XIV 46, 1, wo $\beta \gamma$ *scis* bieten (*si me nobilibus scis expulsare sinistris*), aber α anscheinend *nosti* hatte (aus dem *nostris* von T von Schneidewin erschlossen) mit sonst nicht martialischer Elision einer Länge vor Beginn des 4. Fusses (Birt bei Friedländer I 37). An beiden Stellen kann Grammatikerinterpolation nach früher Korruptel vorliegen: *nosti* kann entstanden sein aus *noscis* (für *scis* mit irriger Wiederholung des Anfangs des vorhergehenden *nobilibus*, das man freilich allgemein, aber ohne Not, in *mobilibus* ändert), *sit ei* aus verstümmelten *recubet* (*ei* = *-et*). Namentlich γ verrät wiederum solche Tätigkeit. Wenn z. B. XIV 29, 2 $\alpha \beta$ *mandatus*, γ *nam ventus* bieten (*nam flatus* mit Is. Pontanus, also ein drittes, die Ausgaben ausser Lindsay), so liegt es nahe, dass *nam ventus* sich aus umgestelltem *nam datus* für *mandatus* entwickelt hat, welches Lindsay wieder eingesetzt hat, allerdings als appellativum = *mandatum*, schon sprachlich bedenklich. Mir scheint *Mandatus*²⁾ auch sachlich besser zu passen, ein Name von Sklaven

¹⁾ Die Behandlung dieser Erscheinung durch Maurenbrecher, (*Parerga* z. lat. Sprachgesch. 1916, S. 1 ff.) war mir leider gegenwärtig bei Abfassung der Note zu XII 17, 9, die sonst kürzer hätte ausfallen können.

²⁾ Einen Eigennamen, bz. Wortspiel mit einem solchen hat Housman VII 79, 3 in der Überlieferung *ipso consule conditum (vinum)* scharfsichtig erkannt: *prisco (Prisco) c. c.*, wodurch das Epigramm erst verständlich wird, vgl. Bemerk. z. d. St. und im Index nominum meiner Ausgabe s. v. Priscus.

bz. Freigelassenen, der in Inschriften oft begegnet (Dessau im Ind. cognom. p. 212 seiner Inscr. lat. sel.), a. u. St. der Aufseher über die Segeltuchbedeckung des Amphitheaters; wie Martial z. B. Oceanus und Leitus (*Ἀήτωρ*) als Platzanweiser in Theatern verewigt hat. Ähnlich hat in γ XIII 10, 1 die Verschreibung von *dots . . . possis* in *potes . . . possis* offenbar die Änderung *poteris . . . poteris* nach sich gezogen. Ebenso zeigen sich in γ minderwertige Ausfüllungen infolge Wortverlusts (z. B. durch Homoiotel.): X 15 (14), 8 haben $\alpha\beta$ *argenti venit* quando selibra mihi, γ *argenti quando missa selibra mihi est*, wo *venit* ausgefallen war, wie *venias* III 27, 1, wo $\alpha\beta$ *numquam me revocas*, *venias cum saepe vocatus*, γ n. me r. *cum sis prior ipse* v. (*prior ipse* aus V 66, 1 genommen?). Danach wird man wohl auch I 76, 3 das auch sonst fragwürdige *cantus citharamque* von γ gegenüber *cantusque chorosque* β und ähnliches zu beurteilen haben (s. Bem.), auch XI 90, 3 *quod . . . maius* γ gegenüber dem tadellosen *res . . . maior* in β (vg. quoque maius, also wieder ein drittes ohne Not, mit Lachmann).

Im allgemeinen gilt noch immer, was auch die bisherigen Ausführungen schon gezeigt haben, dass α in Zweifelsfällen stets der grössten Beachtung wert ist, zumal wenn es gegen $\beta\gamma$ steht, ebenso β gegenüber γ , wenn uns α fehlt. Denn leider können wir nicht immer alle drei Zeugen bei sämtlichen Epigrammen (ca. 1560) verhören. α kennen wir (abgesehen von den Büchern Xenia XIII und Apophoreta XIV) nur aus Exzerpten, im ganzen etwa 980 Epigrammen, in β und γ fehlt das Buch ‚de spectaculis‘¹⁾, in γ auch sonst kleinere oder grössere Partien durch Blattverlust, ebenso, aber andere, in β , so dass wir gelegentlich nur β oder γ haben, rund ein Drittel der Epigramme nur in β und γ . Dennoch ist die Überlieferung des Martial im allgemeinen gut, so dass der Konjekturalkritik nur wenig Spielraum bleibt, am wenigsten da, wo alle drei Zeugen vorhanden sind und übereinstimmen. In solchen Fällen ist der Text gewährleistet. Nur an wenigen Stellen zeigen alle drei Rezensionen dieselbe

¹⁾ So oder ähnlich die Ausgaben seit Gruter, willkürlich aber sachlich gut, ‚Epigrammaton liber‘ seit Schneidewin, recht fade und handschriftlich nur schwach beglaubigt, wie mir scheint. Der echte Titel scheint verloren. Übrigens wird aus diesem Buch von keinem Grammatiker zitiert.

leichte (vielleicht alte) Korruptel, die, auf einen Buchstaben beschränkt, sich meist schon durch Verletzung des Metrums verraten: V 28, 3 *Curios* statt *Curvios* (so Friedländer vorzüglich), 21, 2 *Apollodōrus* statt *Apollodotus*, IV 49, 4 *Thyestē* (Vok.) statt *-a*, VII 95, 3 *obvios* statt *-us*, VI 60 (61), 2 *omnis* statt *-es*, VI 86, 6 *libet* statt *livet*, XIII 31, 1 *lentacula* statt *ientacula*, XIV 166, 1 *electa* statt *ieicta* und wohl auch X 48, 20 *prima* statt *trima*. Das ist alles. Alle anderen Stellen, z. B. die Friedländer II 542 anführt, statt sich an die ganz sicheren zu halten, die er gar nicht erwähnt, sind tadellos überliefert, und als Grundsatz wird man mit Lindsay festhalten, dass die grösste Vorsicht geboten ist beim Zusammengehen von $\alpha\beta\gamma$. Mehr Gelegenheit zu konjekturaler Kritik ist schon da, wo bloss die zwei Zeugen β und γ vorhanden sind, am meisten, wo bloss ein Zeuge zur Verfügung steht, z. B. γ in dem noch unerledigten Epigramm auf Vergils Grab XI 50 (49), oder bloss α wie in den ‚Spect.‘ Namentlich im letzteren Buch bleibt noch manches zu tun (z. B. 4, 3 *getulis* spottet aller Versuche, auch 21^b), trotz aller glücklichen Bemühungen, wie Housmans 21, 8 *haec tantum* (tamen überl.) *res est facta παρ' ἰστορίαν* (ita pictoria überl. = ΠΑΠΙΚΤΟΡΙΑ, τὰδ' ἰστορία vor ihm Buecheler auf richtigem Wege), was Friedrich vergebens bestreitet (Phil. LXVIII 88, siehe über das *παρ' ἰστορίαν* der antiken Scholien meine Bemerkung im Rhein. Mus. LXX, 37 Anm.). Zu berichtigen war u. a. das verdorbene

si *situs* aequorei revocetur fabula monstri

28 (27), 9, wo *vetus* zu lesen (die Ausgaben mit Heinsius *sit ut* mit ungefälliger und dem Martial fremder Umschreibung); desgl. 19, 3 *cornuto adore* (c. *ardore* Itali, gebilligt von Buecheler, andere *cornu maiore* o. ä.), wofür ich *cornuta mole*¹⁾ gesetzt habe in der Annahme, dass dies zuerst in *cornuto more*, dann mit Buchstabenvertauschung in der Majuskel in *cornuto adore* verdorben wurde (so in Handschriften des Seneca contr. II 3, 18 *adoriar* für *moriar*, Germ. Arat. 366 *adaestae* für *maestae*)²⁾. In den ‚Spect.‘ scheinen

¹⁾ *mole* vom Elephanten oft bei Dichtern, vom Löwen Martial selbst Spect. 15, 5.

²⁾ Auch Firm. math. I 7, 38 steckt in der verdorbenen Überlieferung *ad istum sermonem deflevimus* wohl *maesto sermone d.* (urspr. *ad(a)esto sermone*), vgl. VI 30, 26 extr. *lugubri maerore deflevit*.

mir auch, im Gegensatz zu Lindsays Zweifeln, einige Vermutungen der Italiener richtig, z. B. gleich 3, 9 *tortis* für *torti*, 15, 2 *quanta est . . portio*¹⁾ für *quantum est* etc., auch 15, 8 *pateram* statt *poteram*, denn mit *poterant* (-at) kommt man nicht weiter, wie alle bisherigen Versuche zeigen. *pateram* findet sich in O, d. h. in der von Niccolo Perotti bz. seinem Neffen besorgten ed. Rom. 1473²⁾ und daraus in vielen Humanistenhandschriften, freilich mit im übrigen unzulänglicher Änderung des Verses

praemia cum laudis ferret adhuc pateram

(überl. *praemia cum laudem ferre adhuc poteram*).

Ich habe *praemia cum laudem ferret* (Meleager), *at hic pateram* (d. i. lancem aureis plenam, vgl. Friedl. zu 29, 6) geschrieben, mit Annahme einer Lücke vor diesem Vers, auf welche die ganze Anlage des Epigramms hinweist.

Gewiss verdankt der Text des Martial den zahlreichen Handschriften und Drucken der italienischen Humanisten viele kleine Berichtigungen³⁾. Aber die Mehrzahl ihrer Lesarten sind willkürliche und meist starke Änderungen, blossе Konjekturen, wie auch Lindsay urteilt. Doch stammen sie

¹⁾ Auch der Nachahmer Martials Sidonius gebraucht c. 7, 157 *quanta portio* für das sonst übliche *quota portio* (oder *pars*).

²⁾ Dies haben nachgewiesen Maleyn a. a. O. Kap. V und, zehn Jahre später, Th. Simar, Musée Belge n. XVI 189 ff., beide auf Grund des im Vatikan aufgefundenen Handexemplars des N. Perotti (Vat. n. 6848), das von ihm selbst geschrieben und durchkorrigiert ist.

³⁾ Nicht ganz sicher ist z. B. das aus O rezipierte *lagalopece* VII 87, 1 (*lagagocepe* β, *tagaocepe* γ), das man mit *χηναλώπηξ*, *σερονδοκάμηλος* u. ä. vergleicht. Renn vermutet *glagalopece*. Übrigens wird in den Scholien zu Iuv. 11, 138 zu *pygargus* (1. Fischadler, 2. Antilopenart) notiert, dass einige darunter einen Vogel verstanden, *quae clagalopes vocatur*, wo man gewöhnlich gegen die Überlieferung das nicht verständlichere *dagalopes* liest. Der erste Bestandteil könnte, wenn griechisch, *κλαγ-* oder *γλαγ-* sein, der zweite das dunkle *-αλωψ* in *νυκταλωψ*, cf. *ανθόλωψ* (Antilope), *μερόλωψ*. Ob diese merkwürdige Ähnlichkeit weiter führt, sei Sachkundigern überlassen, denen ich auch den Vogel *catta* XIII 69 empfehle. Denn ‚Katze‘ ist es schwerlich, da es unter lauter Vögeln steht, und *catta* erst im 4. Jhd. erscheint und nirgends als Braten. Hohn (bei Friedländer) stellt das Wort zum altpreussischen *kote* ‚Dohle‘. Aber es wird pannonisch sein (*Pannonicas* — *cattas* heisst es v. 1) und eine weitere Spur vielleicht bei Oribas. lat. VI p. 400 Buss. vorliegen, wo *gattulae* zwischen *turtures* und *pipiones* als bekömmliche Speisen stehen, ebd. p. 7 (versio antiqua) wird *ατταγῆρα* mit *gattulam* wiedergegeben.

gewiss nicht sämtlich von den Italienern, wie schon die öftere Übereinstimmung mit Lesarten vorhumanistischer Handschriften der Klasse γ beweist, z. B. eines Gudianus s. XII (G), eines Vossianus s. XIV (C). Lehrreich ist in dieser Hinsicht ein schon stark interpolierter Ambrosianus s. XII, aus dem Pascal in der Martialausgabe von Giarratano (Turin 1919 f.) vol. I p. IX f. Proben gegeben hat, die sehr oft nicht nur mit den beiden genannten Handschriften, sondern auch mit den italienischen zusammenstimmen, desgl. mit der ed. princ. oder mit O, d. h. Perottis Rezension. In solchen und ähnlichen, jetzt verlorenen oder verschollenen Handschriften von γ , nicht in besseren als wir haben, ist also wohl vielfach die Quelle der Itali zu suchen, wie denn in einem jüngeren Ambrosianus Notizen von Perottis Hand sein sollen. In Fällen, wo die Heilung leicht zu finden war, mag natürlich auch selbständige Konjektur von ihnen vorliegen. Die grosse Masse ihrer Lesarten ist stark interpoliert und sie haben zum Teil bis auf unsere Tage die wahre Überlieferung verdunkelt, wie im Properz u. a. Erst Schneidewin begann auszukehren, Lindsay, mit besserer Kenntnis von β , hat weiter gereinigt. Einiges ist schon oben zur Sprache gekommen als von ihm wiedereingesetzt, sei es aus der ganzen oder teilweisen Überlieferung. Erwähnt seien noch folgende Lesarten: I 48, 6 *caveae* (wohl Localis, zu *conditus*): *cavea* It., s. Addenda in Lindsays Ausgabe; 61, 3 *Aponi* (tellus): *Apona* It., aus *Apono* γ gemacht; 89, 2 *garrire*: *garris* It.; II praef. *parum enim*: *parumne* It., ebd. *id est mala*: om. It.; III 82, 2 u. ö. *Summemmiano*: *Summ(o)en* – It.; IV 34, 2 *dicit*: *dixit* It., 61, 12 *post meridie*: *p. meridiem* It. (cf. III 20, 13. Usener, Kl. phil. Schr. I 260); V 12, 2 *Masclion*: *Maschlion* It.; VI 39, 20 *iam Niobidarum* (so β , *iamni ubida pruit* γ): *iamque hybridarum* It.; VIII 28, 12 *alget*: *albet* It.; IX 101, 7 *cervum*: *cervam* It.; X 20 (19), 2 *tamen* mit β : *nimis* It. aus *talia* γ ; XI 8, 1 *lassa quod hesternis ... draucis*: *lapsa quod externis ... truncis* It. nach Horaz c. II 19, 11; XIII 66 lemm. *columbinae* (so α , richtiger wohl *columbini* sc. pulli $\beta\gamma$): *columbi* oder *-ae* It.; XIV 41, 2 *myxos* $\alpha\beta\gamma$: *myxas* It. (masc. *myxus* scheint lat. Entsprechung von $\mu\acute{\upsilon}\xi\alpha$, vgl. Lib. pontif. p. 63, 12 Momms. u. a.), 40 lemm. *cicindela*: *candela* It.; spect. 6^b, 4 *hoc iam femineo* (weiter ist nichts überl.): *hoc iam feminea dicimus acta manu* It. nach Prop. IV 6, 22; spect. 22, 7 *tam*:

quam It., zugleich ein neues Epigramm mit diesem Verse beginnend, wogegen Ellis das richtige gesehen hat, und der Befund der Überlieferung bestätigt auch die Einheitlichkeit des Epigramms. An vier Stellen hat Lindsay gleichfalls mit Recht die Vermutungen der Italiener abgelehnt, aber die Überlieferung mit dem Zeichen der Verderbnis in den Text gesetzt — es sind die einzigen *cruces* in seiner Ausgabe. Eine davon ist schwer zu heilen: II 84, 4

ab hoc occisus, Rufe, videtur Eryx,

wo *abs hoc* (It.) auch Lindsay unmöglich schien (wenigstens in den *Addenda*), die Form wohl etwa *<acer> ab hoc caesus* oder *<trux> occisus ab hoc* war, vgl. Verg. Aen. V 392. Mart. V 65, 4. Die drei übrigen Kreuze sind, denke ich, jetzt erledigt. III 93, 20 erkannte Housman in dem überl. *satiæ* (so β , *sati(a)re* γ) den Gen. *Sattia*, einer durch Langlebigkeit zum Beispiel gewordenen Zeitgenossin Martials, nachdem die Italiener mit *sarrire* die Kritik bisher auf Abwege geführt hatten, unter Hinweis auf Plin. n. h. VII 158 und Sen. ep. 77, 20, wozu Huelsen in dieser Zeitschrift LXIII (1908) 633 noch eine gleichzeitige stadtrömische Inschrift mit ihrem Namen heranzog. Damit ist nun auch der Zweifel Buechelers zu der Stelle des Seneca bei Hense (noch in der 2. Aufl. 1912 ohne nähere Bemerkung) ‚dubium utrum Sattia an Satilia fuerit‘ behoben. — X 14 (13), 1 hat Lindsay gesehen, dass die bisher unbestrittene Konjektur der Itali *cathedralicios* nicht richtig sein könne, dass vielmehr von der Lesart β *cathedratios* auszugehen sei (daraus *cathedras alius* γ , während a *cotathedratos* [sic!] gibt), und setzte daher in den Text:

cum †cathedralios portet tibi raeda ministros

et Libys in longo pulvere sudet eques.

In der Tat hat β die offenbar alte Verderbnis am treuesten bewahrt, es fehlt nämlich nur ein Buchstabe. Man lese:

cum cathedrata litos portet t. r. m.

Cathedrata raeda bezeichnet den mit *cathedrae* eingerichteten Reisewagen, wie denn *covinnus* in dem bilinguen Glossar des sog. Philoxenus mit *καρόλον καθεδρωτόν* erklärt wird (CGIL II 117, 27)¹⁾. *litos* (vgl. X 68, 3), wie überhaupt die ganze

¹⁾ Auch sonst bieten die lateinischen Glossarien, besonders die sachlich geordneten in vol. III, manches zur Erklärung des Martial. So halte man die Glosse III 190, 31 *ἡμίτηλιθοι porcelli* in dem Abschnitt ‚de habitatione‘ zu dem merkwürdigen *imbricem porci* Mart.

Stelle, illustriert am besten Seneca ep. 123, 7 *omnium paedagogia oblitū facie vehuntur, ne sol, ne frigus teneram cutem laedat* (vorher geht: *omnes iam sic peregrinantur, ut illos Numidarum praecurrat equitatus* etc.). Erst so werden die Verse sinnvoll und malen uns anschaulich das Bild des vornehmen Reisenden mit seinen bepflasterten Pagen im Luxuswagen. — Von der vierten Stelle spect. 19, 3 *cornuto adore* war schon S. 324 die Rede.

Aber auch Lindsays Text ist noch immer zu duldsam gegen die rezipierten Lesarten der Itali. Mit Recht bemerkt Housman, dass I 69, 1 *quae* richtig überliefert ist (*qui* It.) und dass von der Stadt Tarent die Rede ist, nicht vom Tarentum Romanum des Forums, das Martial auch nie ohne Zusatz nennt; der ‚Pan‘ als Sehenswürdigkeit jener Stadt meint wohl dasselbe Kunstwerk, das Cicero Verr. V, 135 als Satyrn bezeichnet. Derselbe Gelehrte erinnert, dass XII 95, 1 *Musaei* (It.) endlich dem überlieferten *Musseti* weichen sollte, wodurch dem Pornographen wenigstens sein ehrlicher Name zurückgegeben wird, der also kein Grieche war, sondern ein echter Römer; dessen Name sich zu Mussius verhält wie Caesētius zu Caesius, Fufētius zu Fufius und besonders in stadtrömischen Inschriften häufig ist (s. Schulze a. a. O. 197. 428, der unsere Stelle übersehen hat, getäuscht durch das *Musaei* der Ausgaben, wie auch die Literaturgeschichten mit ihren Folgerungen aus dieser Lesart zu berichtigen sind). Dass Mussetius nach Ovid schrieb und seine Schmutzereien zur damaligen Tagesliteratur gehörten, macht das ganze Epigramm wahrscheinlich, trotz Friedländer, der freilich die Überlieferung mit keinem Wort erwähnt¹⁾. — III 20, 5 hat

II 37, 2, ebd. p. 324, 53 *ῥυτίον ῥυτίου* (de argenteis) zu dem *ἄπ. εἰρ. ῥυτίου* II 35, 2. Auch *dentiscalpium, manuale* = Buchhalter zum Lesen, *graphiarium, conclave* = Abtritt und andere Ausdrücke sind aus ihrer Isoliertheit bei Martial erst durch das Bekanntwerden der Glossarien herausgetreten, vgl. die entsprechenden Artikel im Thes. gloss. emend. = CGIL VI u. VII. So hat denn auch das bisher unbeachtete *galbi* von β XIII 68 lemm. (*galbuli ay*) wohl eine Stütze an den Glossen, s. ausser dem Thes. gloss. s. v. jetzt auch CGIL I 93 *calve fringilliant*. Dass aber einige Lemmata des oben genannten Pseudo-Philoxenus auf Martialstellen sich beziehen könnten (A. Dammann, de Festo Pseudophiloxeni auctore, Lips. 1892, p. 23 f.), ist stark zu bezweifeln, wie auch Goetz im CGIL I 27 zu urteilen scheint.

¹⁾ Angeschlossen sei hier ein anderer literarischer Name, der griechisch schreibende Epigrammatiker *Bruttianus* IV 23, 5, denn so

Thiele die allgemein gebilligte Konjektur der Italiener *Phaedri iocos* mit Recht verworfen (Phil. LXX 542 ff.) und die Ueberlieferung *locos γ, locus β* als *logos* gedeutet unter Hinweis besonders auf Sen. dial. XI 8, 3 *Aeseopeos logos*, nur dass mir das auffallende *locus* von *β* eher auf *logus* (λόγους) zu weisen scheint (s. diese Zeitschr. LXX 36 Anm.). Damit ist die oft gelegnete Beziehung auf den Fabeldichter wohl entschieden. — Über die Vorzüglichkeit des überl. *propin* (= προσι(ν)εῖν) gegenüber dem *tropin* Perottis XII 82, 11 bedarf es wohl keines Wortes mehr nach meinen Ausführungen über diese Art antiken Frühschoppens a. a. O. 1 ff.¹⁾ — IX 22, 15 aus *β et* aufzunehmen für das *ac* der Itali (aus dem *ad* von *γ*), forderte schon der freilich nicht beachtete Gebrauch des Martial, der zwar sehr oft *atque* hat, aber niemals *ac*, das ja auch andere Dichter meiden²⁾ (näheres s. Adn. crit.). — Überflüssig war es auch, X 67, 7 *Plutia* (*β*, hier allein erhalten) mit den Itali in *Plotia* abzuändern: *Plutius* ist sattsam bezeugt auch durch sonst korrekte Inschriften, mag dies nun graphische Variante von *Plotius* sein, die gewisse Glieder der plebejischen gens *Plotia* zur Unterscheidung angenommen hatten (vielleicht durch etrusk. *piute* beeinflusst?) oder ganz anderen Ursprungs sein. Übrigens brauchte auch bei Val. Max. VI 1, 12 der Name eines obskuren Soldaten *Plutius* nicht in *Plotius* nach der Epitome des Paris geändert zu werden, wie die Ausgaben tun³⁾. — Desgleichen ist das

ist mit *β* (Lf, *Brutci*-PQ) zu schreiben, in Übereinstimmung mit der Schreibung dieses Cognomens in Inschriften und sonst (s. Adn. crit.), nicht, wie allgemein geschieht, mit *γ* *Brutianus*, was von Brutus abgeleitet wäre, aber nirgends nachgewiesen ist. Lindsay hat nichts im Apparat notiert, aber es liegt doch kein rein orthographischer Fall vor, wie etwa bei *Brittonis* XI 21, 9, wo Lindsay stillschweigend jene korrekte Form in den Text gesetzt hat (nach *β*) gegenüber dem *Brittonis* der Ausgaben (nach *γ*).

¹⁾ Ebd. habe ich bei Petronius c. 28, 3 *Trimalchio hoc suum propin esse dicebat* aus dem längst verdächtigten *propinasse* hergestellt.

²⁾ Man vermisst eine Erklärung. Sprach man etwa das nur anteconsonantische *ac* der Entstehung nach (*adque, acque* usw.) scharf *acc* wie man *hoc* (aus *hod-ce, hocce* usw.) *hocc* sprach und vor Vokalen auch öfters schrieb, empfand aber jenes doch als unmelodischer?

³⁾ Für das freilich inkorrekte, an *Σπένδων* u. ä. angelehnte *Spendophorus* IX 56, 1 und X 83, 7 hat man in alter und neuer Zeit *Spondo-* gefordert, doch auch Dig. XL 5, 41, 16 ist *Spendo-* überliefert, *Σπενδο-* Kaibel, epigr. gr. 688, 1. Vergleichen lässt sich CLE

überl. *Pipleide* XI 3, 1 (*Pimpl.* It.) durchaus in Übereinstimmung mit allen guten Zeugen anderwärts, bei den Römern wenigstens, ebd. 99, 6 ist *nimias* nicht in *Minyas* zu ändern, III 82, 22 *fuscus* γ (-is β) nicht in *fusus*, XIV 106, 1 *pansa* nicht in *panda* (s. o. S. 321) u. a.

Schliesslich ist in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen, dass der englische Herausgeber auch in der Anordnung der Epigramme an vielen Stellen die Überlieferung wieder zu Ehren gebracht hat, im Gegensatz zu der Willkür der Italiener bez. Ausgaben. Diese Umstellungen, die auch für die öfter ventilirte Frage nach den Anordnungsgrundsätzen des Dichters nicht ohne Bedeutung sind, betreffen ausser spect. 27–30, wo Lindsay erst in der Vorrede die richtige Ordnung erkannt hat, folgende Epigramme: spect. 31. 32. III 40. 41. VI 60. 61. VIII 49–56. IX praef. IX 5–10. 12. 13. X 13–20. XI 49. 50. XII 26–29. 46. 47. XIII 98. 99. XIV 135–142. 216. 217. Dazu XII 2–6, wo zwar Lindsay schon das zweizeilige Epigramm n. 2 (alter Zählung, wie im fgd.) *Quae modo* etc. hinter n. 5 *Longior undecimi* ... gerückt hatte, aber erst der Scharfsinn von Immisch (Hermes XLVI 497 ff.) in weiterer Verfolgung der Überlieferung eben jenen Zweizeiler mit n. 6, 1–6 (*Contigit Ausonius* ...) zu einem Epigramm auf Nerva verbunden und den verbleibenden Rest dieses Epigramms v. 7–12 (*Macte animi* ...) mit dem sechszeiligen Epigramm n. 4 (an Terentius Priscus) vereinigt hat, durch welche Aufteilung eine Nr. 6 nunmehr entfällt.

Wie diese Umstellungen dem Text des Martial schon äusserlich vielfach ein verändertes Aussehen gegeben, so auch die Neugestaltung des Wortlauts, wie schon die bisherigen Ausführungen haben erkennen lassen. Ich stelle einige Er-

155 *Philostercum* = *φιλόστοργον* u. ä. Auch scheint es mir unnötig, *Iubatus* XII 24, 4 mit Duff *Iubatus* zu deuten, jenes ist mindestens für die augusteische Zeit bezeugt durch die Weiterbildung *Iuatianus* auf einer Inschrift jener Zeit (Dessau 1743) = *Iuatianus* in bekannter älterer Schreibung. Das korrekte *Adiutus* ist in Inschriften häufig. Dagegen ist die auf Konjekturen beruhende Bildung *Calocissus* in den bisherigen Ausgaben IX 9, 3 (*Calocisse*) doch bedenklich, da dergleichen relativ jung ist (alt *Καλλι-*). Überliefert ist *calacisse* (γ , *gala-* β), als Anruf eines als Weingott auffrisierten Sklaven (vgl. Petron. 41, 6 [Dionysus] *puer speciosus hederis redimitus modo Bromium, interdum Lyaeum confessus*), das richtige dürfte *Catacisse* sein, nach Ps. Anacr. 43 (41), 7 *κατακίσσιος ... πλοκάμοις*.

gebnisse der Forschung von und nach Lindsay, soweit sie das Lexikon des Martial betreffen¹⁾, zusammen. Von singulären bz. seltenen Wörtern, die dem Dichter auf Grund der Überlieferung zurückgegeben sind, seien notiert: *petalium* XIII 27 lemm. (so γ , in α und β leicht entstellt, vg. *palathium* mit Salmasius); *cistiber* V 17, 4 (γ , *cistifer* β : jener Titel eines städtrömischen niederen Beamten zuerst von O. Hirschfeld empfohlen, s. jetzt Thes. l. lat. und Hermes XLIX, 627 ff.); *paeda*, *cicindela*, *myxus* (s. ob. S. 321 bz. 326); *cathedratus* (S. 327); (toga) *flammaris* V 19, 12, das im Thes. l. lat. nicht gebucht ist, wie auch nicht *dexiocholus* XII 59, 9, wo die Überlieferung in Ordnung ist nach Voranstellung des dahinter in β stehenden *et*, die Lindsay im Apparat vermutet. Die wiedererkannten Graeca *προσιῶν* XII 82, 11 und *λόγους* III 20, 8 sind schon oben S. 329 besprochen. Sehr versucht war ich, das derbe Verbum *vissio* 4. Konj. (in den bilinguen Glossen mit *βδέω* geglichen) zu erkennen in der Überlieferung der Verse XII 32, 15 ff.

*fuisse gerres aut inutiles maenas
odor impudicus urcei fatebatur,
qualem marinae vissit aura piscinae*

(*qualem* γ , *qualis* β , etwa Acc. Plur.? — *misit* die Aldina 1501, *tussit* Heinsius ähnl. andere). Das wenig bekannte Wort ist zwar in der Literatur bisher von niemandem nachgewiesen, denn bei Lucilius wollte Lachmann *visire* (vg. *vis ire*) wohl mit Unrecht einführen, s. Marx zu v. 208). Aber das merkwürdige Scholion Ps. Acr. zu Hor. a. p. 355 '*quamvis est*'

¹⁾ Bemerkenswert bei Martial sind u. a. auch gewisse juristische Fachausdrücke, mit denen er gelegentlich spielt, z. B. *satis praestare* I 52, 5, *uacor legitima* V 75, 2, *otia iuris sui* IV 25, 8 (dieselben Worte bei Sen. ep. 94, 74), *causa agelli* VII 93, 5, von Heinsius angezweifelt (*causa fundi* u. ä. Ict.), *quibus area servit*, VII 32, 13, wo man *feruet* ändern wollte. Danach könnte man versucht sein IV 61, 11 *hereditati (-tis überl.) tibi trecenta venisse* zu schreiben, mit altertümlicher Ablativendung, wie sie ausser an den Stellen bei Neue-Wagener I³ 365 noch Dig. VI 1, 50 § 1 und Auct. Her. IV (V) 29, 40 zweimal in PB (s. Marx) erhalten ist. Doch lässt sich *trecentu hereditatis* mit *deciens dotis* Mart. XI 23, 3 u. ä. vergleichen. Freilich können solche Reminiszenzen juristischer Studien die Frage nicht entscheiden, ob Martial gelegentlich, worauf doch manches hindeutet, oder gar dauernd, wie Ribbeck Röm. Lit. III 252 glaubt, den Beruf eines Sachwalters ausgeübt habe.

pro eo quod est 'quamvis sit' propter κακέμφοτον weist auf das Wort, obwohl O. Keller auch in dem ausführlichen Index es nicht erwähnt, und bezeugt zugleich die ausser anderem auch durch die romanischen Fortsetzer des Wortes wie frz. *vesser, vesse* bestätigte Schreibung mit *ss*, obwohl die Sache selbst Scholiastenphantasie ist (übrigens *quamvis sit* z. B. Prop. II 3, 9), ähnlich dem Tadel des Servius Aen. II 27 betr. die Zusammenstellung von *Dorica castra: 'cacemphaton facit' (cacas!)*. Und in dem saftigen Gedicht der Anth. lat. 205, 12 scheint mir das Verbum *vissio* deutlich durch die Überlieferung angezeigt zu sein: *bissis* cod. Salm., *iussis* der Thuaneus (*binis* oder *fissis* die Herausgeber), der Fehler vielmehr in *efflas* zu liegen. Man lese:

si taceas, vissis secessum naribus efflans.

Auch Martial könnte man das Wort zutrauen und das *impudicus odor*, das Friedländer einer Bemerkung wert erachtete, dadurch erklärt finden. Dennoch habe ich einstweilen (*qualis...*) *vix sit*, was die Humanistenhandschrift Q wohl nach Konjekturen gibt und Friedländer zuerst empfohlen hat, mit allen neueren im Text belassen. — Auch einige zurückgewonnene adjektivische Bildungen aus den vom Dichter selbst gegebenen Lemmata der Xenia und Apophoreta sind bemerkenswert, wie (*copta*) *Rhodiaca* XIV 68, (*oleum*) *Venafrum* XIII 101, *columbini* (sc. pulli) XIII 66, s. ob. S. 326. — Nur *iuvenalis* kennt Martial, wie Ovid u. a., nicht *iuvenilis* (s. Bem. zu XIV 189, 1), nur *eboreus*, nicht *eburn(e)us* (zu XIV 5 lemm.). Es fehlen Nebenformen der 5. Deklination, wie *luxuries, materies, tristities* (dieses VII 47, 6 neuerdings öfter empfohlen, aber mit Unrecht), geschweige Bildungen wie *pestilenties* (III 93, 17 unnötige, obwohl von vielen gebilligte Konjekturen von Guyet), dergleichen vor Apuleius' *fallacies* und *minuties* niemand gewagt hat, vor welcher Zeit nur bei kurzer antepaenultima *luxuries, nequities* etc. Desgleichen fehlen dem Wortschatz des Martial Konjunktionen wie die Form *ac*, wogegen *atque* häufig ist (s. S. 329); *haud* (s. Bem. zu IX 2, 8), *neu* für *neve* (sp. 5, 3 Konjekturen von Housman, V 48, 7 von Hand), wahrscheinlich auch die Form *neque* vor Konsonanten im elegischen Versmass (vor Vokalen ebendort auf die Verbindung *neque enim* beschränkt: zu VII 14, 7), wie auch *num* nirgends sicher steht (s. zu VIII 37, 2), *nonne* nirgends zu finden ist. Es fehlen ferner *uti* für *ut* (XI 20, 4 gehört dem

Augustus), adv. *quî* (zu XI 42, 2), *quîs* für *quibus* (zu VI 64, 8), *mi* als *mihî* oder Vokativ, der pränominale Dativ *ei* (s. S. 322), *quamquam* und *etsi* (stets *quamvis*), *etenim* (doch oft *namque*). Nur *cludo*, *clusus* ist an 19 Stellen überliefert, *clausa* sicher nur II 85, 1 ($\alpha\beta\gamma$), zweifelhaft IX 72, 3 und XII 57, 23, wo γ *clausus*, aber β das richtige *latus* gibt, also ähnlich wie in der Überlieferung von Sen. phil., s. Hermes zu Sen. dial. VI 2, 5¹⁾. Merkwürdig ist das völlige Fehlen gewöhnlicher Verba wie *augeo* (zu XIV 4, 2), *verto* (zu spect. 21^b, 2, wo die Lesart unsicher ist), *strepo* (desgl. *strepitus*), *salve* (zu XI 108, 4), Adjektive wie *mobilis* (s. ob. S. 322), *mortalis*, *externus* (zu XI 8, 1), *fulvus* (zu IX 90, 12), Substantive wie *luxus* (Konjektur XII 15, 5), *sermo*, *Aegyptus* u. *-ius*, stets in lukanischer Manier umschrieben, desgl. *Orcus* u. ä. Völlig auszuschneiden haben aus dem Lexikon des Martial die auf schlechter Vermutung bz. Lesart beruhenden Wörter *pēdiculosus* XII 59, 8 (*pēriculosus* überl.), *pandus* (s. S. 321), *nocuus* (Lieblingwort der Konjekturealkritik, das nur bei Ovid (?) Hal. 130 sicher scheint, s. zu III 99, 3), *aucupatorius* (XIV 216 (218), s. Lindsay), *cistifer* (s. S. 331), *hybrida* (s. S. 326); Scriver's Fehlbildung *Iantheus* von *Ianthis* XII 2 (3), 12, schon von Gronov bekämpft, neuerdings von Housman (überl. ist tadellos *Hyanteus* = *Boeotius*); *broma* III 50, 7, wo β *librum*, γ *bruma* bietet (offenbar falsch ergänztes *brum*) ausser zwei geringeren Zeugen, die *broma* ($\beta\rho\omega\mu\alpha$) geben, endlich Verba wie *participo* (s. IV 75, 4), *allēgo* (VIII praef.), *nupturio* (III 93, 18), *emico* (XI 100, 4), *conscribo* VI 14, 4, was auf Vermutung Schneidewins in der 2. Ausgabe beruht und allgemeine Billigung gefunden hat, bis Housman die Richtigkeit des überl. *non scribat* nachwies; nicht zu gedenken des unglücklichen *st*, das derselbe zweimal in den Text eingeführt hatte (zu II 27, 3²⁾ und V 25, 2).

¹⁾ Übersehen ist dort das zweimalige *clau-* bei Sen. n. q. II 27, 2, wo Gercke wenigstens nichts angemerkt hat.

²⁾ Das überlieferte *cito* ist zwar richtig, aber nicht mit Friedländer dem ital. *zitto* zu vergleichen, das weder aus *kito* entstehen konnte (vielmehr eben aus jenem *st* im Munde der Italiener sich entwickelt hat), noch zu den übrigen Beifallsäusserungen in jenem Verse passt. Es stammt vielmehr aus der Sprache der Rhetorenkritik, etwa ‚kurz und bündig‘, vgl. Cl. Don. interpr. Verg. A. VII 215 *quam cito et quam breviter totum dixit*, *cito* allein I 524, ebenso Don. Ter. Phorm. 83 und Andr. 493 (im Thes. I. lat. s. v. *cito* vermisst man eine Bemerkung über diese Anwendung).

Metrische, bz. euphonische Gründe bestimmen auch bei Martial in vielen Fällen die Wahl der einen oder anderen Form, z. B. wenn er gewöhnlich *hērē*, aber am Pentameterende stets *hērī* gebraucht, genau wie Properz und Ovid (s. zu I 24, 4), was man nicht uniformieren soll. Abgeschwächte Endungen wie in *castrabere* II 60, 3 finden sich nur unter metrischem Einfluss, wonach das den Vers schliessende *colere γ* gegen *coleris β* zu beurteilen. Ähnlich steht es mit einmaligem *in aure sonat* III 63, 8, neben sonst schliessendem *in aurem*, auch VI 21, 3 so *βγ* (*in aure α*), ganz wie bei Juvenal 6, 543, doch 11, 59 *in aure placentas*. So nur unter Verszwang Zerlegung von negativem Adjektiv oder Partizip wie *et toga non tactas . . . nives* für *intactas* II 29, 4 u. ä. Auch aus diesem Grunde ist daher das *non nocuus* von *α* am Anfang des Hexameters III 99, 3 abzulehnen (vgl. ob. S. 333), desgleichen ein so gering beglaubigtes sog. Aorist-Perfektum wie *isse* X 19, 8 (*iste γ* ausser einer jungen Handschrift, *ire β*) oder Indikative wie *scis cur cocleare vocor* XIV 121, 2 (*vocer β* und *γ* ausser A, *vocor α*); oder *amarat* (*γ*, *-et β*) in der irrealen Apodosis X 35, 18, wogegen die zur Verteidigung herangezogenen Stellen *noluerat* XIII 2, 2, *perdiderat* IX 41, 7 u. a. unter metrischem Zwang stehen, der auch unverkennbar ist, wenn XI 100, 4 Indikativ mit Konjunktiv im Relativsatze wechselt: *cui . . . eminent* nach *cuius . . . cingant, quae . . . pungat* (*emicet* Heinsius), wie XIV 201, 1, *non amo quod vincat sed quod succumbere novit et didicit*, auch Juv. 7, 185 und 11, 130, wo Leo freilich anders urteilt. — Ähnlich steht es mit der Wahl der Endung *-i* bz. der jüngeren *-ii* bei den *-io*-Stämmen. Zwar hat Martial einmal *ingeni* im Hendekasyllabus V 56, 10 und bei Eigennamen in allen Metren, wo es angängig ist, stets einfaches *i* (*Publi, Antoni* etc.), aber (wenn man von zweimaligem *cybii* als griechischem Wort absehen will), *Fabricii* XI 2, 2 im daktylischen Masse (Pentameterschluss), in dem *Fabrici* zwar an sich möglich wäre, schwerlich aber jemals von einem feinfühligem Dichter gewagt worden ist. Haupt, der *Fabrici* forderte, das dann weitere, gewaltsame Änderungen nötig macht, übersah das gleichartige *exilii* XII 25, 6. Richtig ist also nur, dass Martial *-ii* möglichst vermieden hat. — Ganz fremd sind ihm dagegen sog. synkopierte Formen wie *periculum* u. ä. (zu X 30, 17) und, was Halbvokale betrifft, *tenvia* u. ä. (zu

VII 86, 8). Auch *milvus* hat er IX 54, 10 schwerlich sich erlaubt, sondern *miluus* dreisilbig gebraucht, wie wenigstens in dieser Form (Nom. Sing.) selbst noch der späte Dracontius das Wort behandelt: Rom. 8, 457 u. 465. Arthur Palmer schreibt mit Recht

hinc prope summa rapax miluus astra volat.

Denn der Befund der Überlieferung, die *ad* ($\alpha\gamma$) bz. *in* (β) vor *astra* gibt, erweckt um so mehr den Verdacht der Interpolation (vgl. Ov. met. II 76 *milvus in extis* für *miluus extis* und Pers. 4, 26 *milvus oberrat* für *miluus errat* in geringeren Handschriften), als auch die Verkennung der Zusammengehörigkeit von *prope* — *astra* schon Anlass zu Änderung geben konnte. — Auch die singuläre¹⁾ Vokalisierung eines *j*, wie sie die Lesart von *a Tarpeia templa Tonantis* XIII 74, 1 zeigt, ist abzuweisen angesichts der von $\beta\gamma$ *Tarpei t. T.* (*Tarpeius Tonans* auch IX 86, 7. Sil. IV 548. CLE 249, 1). Andererseits ist ein Hexameterschluss wie *Calpetiano* VI 94, 1 (β , aber *-tano* γ) und *Usipiorum* VI 61, 3 (γ , *-porum* $\alpha\beta$), von anderem abgesehen²⁾, auch dadurch verdächtig, dass dergleichen sog. Synhizesen im Spondeiazon unerhört ist, denn auf die zweifelhaften Stellen des Ennius ann. 126 und 251 Va. wird man sich nicht berufen wollen. Ich habe daher auch II 29, 5 *Marcellano* mit Salmasius für das überl. *Marcelliano* geschrieben. An allen drei Stellen scheint der Spondeiazon den Vokaleinschub veranlasst zu haben, der bei den übrigen elf Versschlüssen der Art bei Martial nicht möglich war (*Iudaeorum*, *Maecenatis*, *Nomentanus* usw.). Übrigens finden sich ähnliche Fabrikate im Archetypon des Avienus, z. B. Arat. 1024 *Calpetitana* (sic) für *Calpetana*, orb. terr. 733 *Hermoanassa* für *Hermonassa*, ferner in Handschriften des Ausonius p. 247, 55 Peiper *Nereinorum* für *Nerinorum*, Stat. Th. IX 305 *Erigino* für *Ergino*. — Aber auch im Versinnern kennt Martial keine solche Synhizesen, denn *Sigeros* IV 78, 8 β entspricht durchaus den sonstigen Überlieferungen des Namens

¹⁾ Prop. IV 10, 31 *forte super portae dux Veius astitit arcem* ist wohl umzustellen *Veius dux*. Alles andere ist spät- oder mittelalterlich wie *Maïus* Anth. lat. 117, 9. 763, 5.

²⁾ *Calpetianus* weist der Thes. l. l. sonst nirgends nach, *Calpetanus* vielfach. Für *Usipii* als Nbf. zu *Usipi* (*Ὀῤῥῆσσοι* auch die Griechen stets) zitiert man zwar immer noch Tac. Agr. 28 und den Laterc. Veron., aber dort hat der Aesinus *Usiporum*, hier die Handschrift *Usiphorum*.

(gr. *Σιγηρός*, s. jetzt im Pauly-Wissowa s. v. Sigerus), im Gegensatz zu *Sigereos* γ, woraus im Gudianus s. XII das *Sigerios* vieler Ausgaben entstanden ist; und das überl. *Vipsanas* (columnas) I 108, 3 ist gegen Rooy's Änderung *Vipsanias* geschützt durch *Vipsanis* IV 18, 1, was Lachmann (zum Lucrez 279) als kontrahiertes *Vipsaniis* schwerlich gefasst hätte, wenn er nicht jene Stelle übersehen hätte. — Verdächtig ist auch die Synaliphe in *maeroris igitur causa quae est? domi cenat* II 11, 10, wie β hat (bloss *quae* γ), denn *quae est, qui est* finden sich sehr selten bei Daktylikern und nur bei älteren und wiederum jüngeren, auch fast nur vor Vokalen, jenes bei Lucr. V 900, dieses bei Enn. ann. 67 Va. und Lucil. 564 Marx. Freilich hat Martial auch das ebenso rare *enim est* I 92, 11, in der Verbindung von *neque e. e.* (wie Lucr. V 1119), hier sicher, während XII 94, 11 *quis enim pudor a γ* bieten, wogegen die Handschriften von β auseinandergehen: *enim est* L und f, *enim* P Q, möglicherweise aus einer Handschrift von γ, wie so vieles andere. — Endlich ist die Verletzung der Position bei *s impurum* in *nisi scis* β XI 90, 8 (*ni scis* γ richtig) und *epigrammatā scribere* β XII 94, 9 (*pingere* α richtig, *pingere* γ) dem Dichter fremd.

Offenbach a. M.

W. Heraeus.